
NACHDENKEN ÜBER ARBEITSLOSIGKEIT

Rezension von: Reiner Buchegger,
Kurt W. Rothschild, Gunther Tichy
(Hrsg.), Arbeitslosigkeit, Heidelberg,
Berlin 1990, Springer Verlag, 278
Seiten.

Kurt Rothschild führt in seiner Einleitung aus, daß vieles, was wir über Arbeitslosigkeit zu wissen glauben, noch immer von der tradierten Erfahrung der Massenarbeitslosigkeit der Zwischenkriegszeit bestimmt ist. Es ist daher zu fragen, was davon heute noch Relevanz hat und von welchen vertrauten Denkmustern man im Lichte aktueller empirischer Arbeiten besser Abschied nehmen sollte.

Die Forschungstätigkeit, deren Ergebnisse im vorliegenden Band zusammenfassend und abschließend referiert werden, wurde im Jahr 1985 als sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsschwerpunkt „Dynamik der Arbeitslosigkeit und Beschäftigung“ der Universitäten Graz und Linz begonnen. Die Ergebnisse wurden in zwei Symposien einem kritischen Fachpublikum, das sich mit Koreferaten an der Diskussion beteiligte, präsentiert, wobei das zweite Symposium aus dem Jahr 1989 unmittelbar Gegenstand des hier besprochenen Buches ist.

Gerade die letzten beiden Jahre haben eine Reihe neuer Probleme am Arbeitsmarkt und teilweise eine Verschärfung der in den einzelnen Beiträgen untersuchten Probleme gebracht. Vieles, was zu Beginn des Forschungsprojektes noch Neuland war – z. B. Stromanalysen –, ist nun mehr Bestandteil einer jährlichen Strukturbe-

richterstattung über den Arbeitsmarkt. Daher werden hier nicht heutige Problemstellungen zum Ausgangspunkt einer kritischen Würdigung gemacht. Es soll mit einer Wortmeldung die mit dem Symposium angestrebte Diskussion mit Wissenschaft und Praxis fortgeführt werden.

Das Forschungsvorhaben steht für interdisziplinäre Zusammenarbeit. Soziologen und Ökonomen präsentieren ihre Sicht der Arbeitswelt. Natürlich greifen die Darstellungen nicht fugenlos ineinander, umso wichtiger wäre ein Brückenschlag. Ein Beispiel: Zum einen spricht Kuzmics in seinem Beitrag „Die Zivilisierung von Arbeit und Arbeitslosigkeit“ davon, daß sich „die schrumpfende Bedeutung von Arbeit . . . auch bei der immer geringeren Stigmatisierung von Arbeitslosigkeit“ ausdrücke (Seite 8). Andererseits zeigen die empirischen Belege, daß (Langzeit-) Arbeitslosigkeit Diskriminierungsprozesse und Stigmatisierung bewirkt. Gibt es eine Synthese dieser beiden Aussagen?

Es ist zweifelsohne wichtig, daß Forscher, deren Vorliebe ökonometrischen Modellen und statistischen Schätzmethoden gilt, mit solchen ins Gespräch kommen, die wissen, wie Zahlen für die Modelle zustande kommen. Zilian spricht in seinem Beitrag „Von Menschen und Zahlen: Zur alltäglichen Organisation der Arbeitslosenstatistik“ den Sachverhalt an, daß z. B. die Etikettierung „schwervermittelbarer“ Arbeitsloser weniger eine Sache von persönlichen Merkmalen und Eigenschaften des Arbeitslosen als der subjektiven Überzeugung der jeweiligen Arbeitsvermittler ist.

Ein weiteres Element allgemeiner Überzeugungen stellt Prisching in „Bilder der Arbeitslosigkeit: Strategien zum Umgang mit einem sozialen Problem“ zur Diskussion. Die Bildungsexplosion habe zwar eine starke Vermehrung von Bildungszertifikaten gebracht, aber die damit verbundenen Karriereerwartungen nicht erfüllt. Er sieht Arbeitslosigkeit als ein de-facto

nicht beseitigbares Problem, dessen Verursachung wobei die Schuld anderen zugeschrieben und das verdrängt wird. In den achtziger Jahren entsteht eine neue Sprache der Politiker, die Fortschritt durch Privatisierung, Deregulierung, Staatsentlastung und Zentralisierung verspricht, wobei unklar bleibt, wie das funktionieren soll (Seite 63).

Blattner referiert über Arbeitsmarktforschung in der Schweiz. Hier ist besonders der Hinweis interessant, daß mehr und mehr das Beschäftigungsverhalten der Unternehmer in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rückt (Seite 92).

Empirisch werden folgende Zusammenhänge untersucht:

- Der Übergang von Jugendlichen vom Bildungs- ins Beschäftigungssystem (Zweimüller)
- Qualifikation und Arbeitslosigkeit (Moser)
- Individuelle Arbeitslosigkeit und zukünftige Arbeitsmarktbiographie (Steiner)
- Abgangsprozesse aus der Dauerarbeitslosigkeit (Ebmer)
- Regionale Arbeitslosigkeit und Regionstypen (Kubin)
- Direkte Beschäftigungseffekte des Handels zwischen Österreich und den Entwicklungsländern (Wölfigseder).

Die Zusammenfassung von G. Tichy beschränkt sich nicht auf die am Symposium präsentierten Studien, auch nicht auf den Forschungsschwerpunkt insgesamt. Durch eine differenzierte Darstellung der Entwicklungstendenzen am österreichischen Arbeitsmarkt werden Ansatzpunkte einer künftigen

Arbeitsmarktpolitik erkennbar. Es soll hier lediglich dem Vorschlag entschieden widersprochen werden, den Mikrozensus in seiner gegenwärtigen Form stärker zur Ergänzung der Arbeitsamtstatistik heranzuziehen.

Tichy sieht als Haupterklärung der ungünstigen Arbeitsmarktlage in den achtziger Jahren einen Nachfragemangel. Dazu kommt ein Einstellungsverhalten der Unternehmer, das Arbeitslose und vor allem Langzeitarbeitslose gegenüber noch Beschäftigten diskriminiert. Auch nimmt das Lohnsetzungsverhalten der Gewerkschaften bloß auf Kurzarbeitslose Rücksicht, nicht jedoch auf Langzeitarbeitslose. Hier kann Tichy allerdings keinen Vorschlag machen, wie eine solche Rücksichtnahme konkret beschaffen sein sollte. Tichy kommt zum Schluß: „Parallel zur Erhöhung der Nachfrage nach Arbeitskräften müssen daher Maßnahmen zur Reintegration der Arbeitslosen, zur Förderung ihrer Akzeptanz durch die Stellenanbieter geplant werden. Nachfragepolitik ist zwar so wichtig wie eh und je, als isolierte Maßnahme kann sie jedoch nicht mehr genügen; sie muß die neuen mikrotheoretischen Erkenntnisse über die Dynamik des Arbeitsmarkts berücksichtigen.“ (Seite 273)

Was allerdings die Frage aufwirft, wie die Nachfrage nach Arbeitskräften erhöht werden soll. Klassisch, über die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen? Oder direkt in Form von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen oder Beschäftigungsinitiativen. Immer neue Fragen, die sich nach Abschluß der Diskussion stellen.

Irene Geldner